

268, ist eine zum 150jährigen Bestehen des Wiener Instituts gehaltene Festrede.
R. S.

Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert, hg. von Peter MORAW und Rudolf SCHIEFFER (Vorträge und Forschungen 62) Ostfildern 2005, Thorbecke, 404 S., ISBN 3-7995-6862-X, EUR 49. – Sein fünfzigjähriges Bestehen und die voraufgegangene Jahrhundertwende nahm der Konstanzer Arbeitskreis für ma. Geschichte zum Anlaß, die Reichenauer Herbsttagung 2001 einem Rückblick auf die Entwicklung des Faches im 20. Jh. zu widmen. Nach einer Einführung der Hg. eröffnet den daraus hervorgegangenen Band Stefan WEINFURTER, Standorte der Mediävistik. Der Konstanzer Arbeitskreis im Spiegel seiner Tagungen (S. 9–38), der ausgehend vom wissenschaftlichen Profil des Gründers Theodor Mayer (†1972) den konzeptionellen Wandel im Laufe der Jahrzehnte nachzeichnet, der sich nicht nur an den Vortragsthemen, sondern mehr noch an den protokollierten Diskussionen während der Tagungen ablesen läßt (vgl. auch DA 58, 246 f.). – Die vier folgenden Beiträge fächern das Gesamtthema in chronologischen Abschnitten auf: Rudolf SCHIEFFER, Weltgeltung und nationale Verführung. Die deutschsprachige Mediävistik vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1918 (S. 39–61), behandelt im Überblick das institutionelle Erscheinungsbild, die akademische Praxis und die thematischen Schwerpunkte vor dem Hintergrund eines nationalgeschichtlichen Grundkonsenses, der zumal im Ersten Weltkrieg zum Tragen kam (Selbstanzeige). – Otto Gerhard OEXLE, „Staat“ – „Kultur“ – „Volk“. Deutsche Mittelalterhistoriker auf der Suche nach der historischen Wirklichkeit 1918–1945 (S. 63–101), setzt bei den methodologischen Grundfragen und den in der Weimarer Republik aufgekommenen neuen Impulsen zu Kulturwissenschaft bzw. Volksgeschichte an, um jeweils deren Entwicklung über 1933 hinweg, aber auch die Fernwirkung dieses Antagonismus (im Unterschied zum westlichen Ausland) nach 1945 darzustellen. – Peter MORAW, Kontinuität und später Wandel: Bemerkungen zur deutschen und deutschsprachigen Mediävistik 1945–1970/75 (S. 103–138), beschreibt mit einem quantifizierenden Zugriff die Entwicklung mediävistischer Diss. und Habilitationsschriften in der Nachkriegszeit, das Sozialprofil der damaligen Hochschullehrer sowie die starke Vermehrung der Lehrstühle seit Anfang der 60er Jahre und betont als wesentliche Errungenschaft die verbreitete Hinwendung zum Spät-MA. – Peter JOHANEK, Zu neuen Ufern? Beobachtungen eines Zeitgenossen zur deutschen Mediävistik von 1975 bis heute (S. 139–174), hebt als charakteristische Tendenzen u. a. ein neuartiges Bemühen um öffentliche Wahrnehmung, eine gewisse Abkopplung von den Neuhistorikern zugunsten einer fächerübergreifenden Mediävistik, die wachsende Bedeutung von Tagungen und Forschungsverbänden sowie eine fortschreitende Spezialisierung bzw. Differenzierung der Forschungsinteressen im internationalen Kontext hervor. – Werner PARAVICINI, Zwischen Bewunderung und Verachtung. Französische und deutsche Mediävistik seit dem letzten Kriege (S. 175–230), handelt von der ambivalenten wechselseitigen Wahrnehmung und erklärt mit unterschiedlichen institutionellen und mentalen Traditionen, warum die sozialgeschichtliche Richtung der „Annales“ in Frankreich Furore machen konnte und in Deutschland auf soviel zähe Reserve stieß. – Arnold ESCH, Italienische und deutsche Mediävistik